Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 77 (1982)
Heft: 3

Artikel: Hoffnung für morgen
Autor: Schmidt, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175009

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hoffnung für morgen

«Buon giorno, bonjour, guten Tag» – in diesen drei Landessprachen begrüssten sich die 70 Schüler am 26. März in Küssnacht am Rigi. Sie hatten sich hier im Rahmen des «Jugendforums Schweiz» zusammengefunden, um ihre Arbeiten miteinander zu besprechen. Ziel der Tagung war es, erste Thesen zu den die Schüler betreffenden Lebensraumproblemen zu erarbeiten.

Küssnacht als gemeinsamer Treffpunkt war gut gewählt. Dies aus drei Gründen: erstens hatten die Teilnehmer aus Genf, St. Gallen oder Lugano etwa gleich lang zu reisen, zweitens vermochte das als Tagungsort gewählte *Pfarreizentrum «Monséjour»* architektonisch zu überzeugen, und drittens spielte das Wetter mit: der morgendliche Fussmarsch vom Bahnhof Küssnacht entlang dem Ufer des Vierwaldstättersees war wohl der beste Einstieg, den man sich für heimatschützerische Themen vorstellen konnte. Still lag das Wasser da, sich am Horizont mit dem dunstigen Blau der ersten warmen Frühlings-Sonnenstrahlen vermischend. Idyllisch – fast zu idyllisch für die Themen, die die Schüler von zuhause mitgebracht hatten.

«Wo Hoffnung ist...»

70 Schüler als Vertreter von 27 Klassen kamen, um die insgesamt 45 Arbeiten zu besprechen. Am Eingang zum Pfarreizentrum wurden sie von den das Jugendforum organisierenden SHS-Mitarbeiterinnen *Margrit Richenberger* – sie betreut den Bildungssektor – und von *Liliana Baumann* begrüsst. Der herrschende Sprachwirrwarr bewies dabei, dass sich hier in Küssnacht den Jugendlichen aus Bischofszell tatsächlich einmal die Gelegenheit bot, mit ihren Altersgenossen aus Sion gemeinsam diskutieren zu können. Sich einmal aussprechen, sich solidarisch fühlen, nicht immer allein in der Welt tonangebender Erwachsener sein.

Als SHS-Geschäftsführer *Marco Badilatti* die Tagung um 10 Uhr eröffnete, waren jedoch nicht nur die Jugendlichen anwesend, sondern ebenso die Gesprächsleiter und die Fachexperten: währenddem die ersten die Aufgabe hatten, die Diskussion in den einzelnen Arbeitsgruppen *etwas* zu leiten, sollten die letzteren in den Gruppenarbeiten auf konkrete Fragen antworten, selbst aber keine Lösungsvorschläge anbieten.

«Wo Hoffnung ist, da ist noch nicht alles verloren», betonte Badilatti in seiner kurzen Ansprache. Gerade der junge Mensch sei das Sinnbild der

Espoir pour demain

70 élèves, se saluant en trois langues, se sont retrouvés le 26 mars à Küssnacht/Righi, pour le «Forum de la jeunesse suisse» de la LSP. Ils étaient là pour se présenter mutuellement leurs travaux et débattre des problèmes d'environnement qui les concernent. Küssnacht était bien choisi: l'endroit est à distance à peu près égale des localités périphériques, et le centre paroissial de Monséjour est d'une architecture plaisante. Le beau temps était aussi de la partie, et le paysage du lac des Quatre-Cantons bien propre à inspirer des propos sur la protection des sites.

Les élèves représentaient 27 classes et avaient 45 travaux à examiner. Ils étaient heureux de fraterniser avec des camarades de diverses régions, de se sentir solidaires, et de ne pas se trouver, pour une fois, parmi des adultes qui donnent le ton. Ouvrant la séance, M. Badilatti, secrétaire général LSP, put saluer aussi des personnes

Aus der ganzen Schweiz kamen die Jugendlichen, um in Küssnacht ihre Arbeiten vorzustellen (Bild Schmidt).

Des jeunes sont venus de toute la Suisse présenter leurs travaux à Küssnacht.

Diskussion zwischen einer Arbeitsgruppe und einem Experten (Bild Schmidt).
Discussion d'un groupe de travail avec un expert.

Hoffnung für die Zukunft der Umwelt. Er habe noch die Bereitschaft zur Selbstverantwortung im Dienst der Allgemeinheit, bemerkte Badilatti. Margrit Richenberger erklärte anschliessend die Spielregeln für die Gruppenarbeit und hob hervor, dass der SHS bereit sei, die «glänzenden» Ideen der Schüler anzuhören.

Von hektisch bis lau

Unterteilt in die Arbeitsgruppen *Grünräume, Wohnen, Bauen, Autobahnen* und *Ferien* zogen sich die Schüler danach in die einzelnen Sitzungszimmer zurück. Hier galt es, bis zum Mittagessen sich zuerst einmal miteinander bekannt zu machen und die verschiedenen Arbeiten vorzustellen. Später versuchten die Schüler den gemeinsamen Nenner ihrer Probleme zu finden, um diesen dann – samt eventuellen Lösungsvorschlägen – am Nachmittag im Plenum vorzustellen.

Während in einzelnen Gruppen heftig diskutiert wurde – «Füllt endlich einmal die Pendlerautos! Einfamilienhäuser sind keine Lösung! Mehr mutige Behörden!» – und sich die Jugendlichen durch die gemeinsame Artikulation ihrer Probleme verbunden fühlten, war in anderen nur ein laues Gespräch da. Vielleicht, weil zu viele Erwachsene anwesend waren, «die es ja sowieso besser wissen».

Kurz nach dem Mittagessen traf man sich wieder im Saal, wo je ein Vertreter der verschiedenen Arbeitsgruppen die Resultate der morgendlichen Arbeit vortrug. Entpuppte sich hier der eine oder der andere der Jugendlichen als gekonnter Redner, der gut zu argumentieren wusste und interessante Lösungsansätze bereithielt – mancher arrivierte Politiker könnte stolz sein, würde er über solche verfügen –, so fehlte den Thesen des nächsten Sprechers vergleichsweise jegliche Brisanz. Allgemein war die Stimmung eher auf der evolutionären als auf der revolutionären Seite. So wünschte die Gruppe *«Bauen»* beispielsweise, dass mit der Erziehung zur Eigenverantwortung bereits in der Schule begonnen werden müsse, die Gruppe *«Autobahnen»* schlug vor, der öffentliche Verkehr müsse mehr gefördert werden. Radikale (staatliche) Eingriffe schlug einzig die «Tourismus»-Gruppe vor: es gelte die Entwicklung abgelegener Regionen mehr zu steuern und ein Fehlverhalten zu büssen.

Erfreulich war die fast überall spürbare Gabe, scharfsinnig zu beobachten und zu analysieren. Folgten dann naive Lösungsvorschläge, so taten die das Ihre, indem sie die oft in der Komplexität der Thematik versinkenden Fachleute vor das schlichte, aber um so ehrlichere «warum überhaupt?» stellten.

Wen wollen wir in Bern?

Nach dem Plenum besprachen sich die einzelnen Gruppen nochmals kurz miteinander, um herauszufinden, wen sie sich als Gesprächspartner und Zielscheibe für ihre Probleme an die *Abschlussveranstaltung* nach Bern wünschten. Anschliessend schloss Marco Badilatti die Tagung mit dankenden Worten an die Anwesenden. Nicht nur er zeigte sich über die erarbeiteten Resultate zufrieden – «ein geglücktes Experiment» –, auch die Jugendlichen. Jeder von ihnen betonte, dass die Tagung für ihn aufschlussreich gewesen sei, dass er neue Erkenntnisse nach Hause tragen könne und nun auch wisse, dass es in der Schweiz noch andere Kollegen und Kolleginnen gebe, die sich um die Zukunft ihrer Heimat Gedanken machen. «Ganz höllisch» fand die Tagung auch die als Architektur-Expertin anwesende *Beate Schnitter;* der Landschaftsplaner *Walter Zeh* lobte das Jugendforum als «unbedingt nötig» und die Jugendlichen als «glücklicherweise noch sehr unvoreingenommen». Für *Hans Flückiger* vom Bundesamt für Raumplanung war die Tagung wichtig, «weil wir wissen müssen, was die Jugend denkt. Weil sie diejenigen sind, die in der Zukunft die Verantwortung tragen.»

Christian Schmidt

appelées à diriger plus ou moins les discussions de groupe, et des experts ayant à répondre à des questions concrètes, mais sans proposer eux-mêmes de solutions. «Tant qu'il y a de l'espoir, rien n'est perdu, déclara M. Badilatti, et les jeunes représentent précisément l'espoir en ce qui concerne l'avenir de notre environnement; ils savent encore servir l'intérêt général.»

Répartis en 5 groupes de travail (espaces verts, habitation, construction, autoroutes et tourisme), les élèves firent d'abord connaissance, puis présentèrent leurs travaux, cherchant un commun dénominateur à leurs problèmes afin de le présenter au plénum, éventuellement assorti de propositions pour les résoudre. Tandis que dans certains groupes on discutait ardemment, dans d'autres on se montrait plutôt tiède – peut-être en raison d'un trop grand nombre d'adultes «qui de toute façon savent mieux».

L'après-midi, un représentant de chaque groupe présenta les résultats du travail matinal, avec plus ou moins de brio selon les cas. Dans l'ensemble, la tendance était plutôt à la réforme qu'à la révolution. Le groupe «construction» émit le vœu d'une éducation donnant au stade de l'école déjà le sens des responsabilités; le groupe «autoroutes» proposa un meilleur développement des transports publics; le groupe «tourisme» fut le seul à réclamer des mesures draconiennes (des pouvoirs publics): le développement des régions écartées doit être mieux contrôlé, et les erreurs doivent entraîner des sanctions.